

DER SOMMER IM

Doppelnummer Nr. 27 · 28

101. Jahrgang

Samstag, 2. Juli
bis Freitag, 15. Juli 2011

pfarr
blatt



Dunkel, kühl und majestätisch:
Tannenwald beim Wacheldornhubel.
Foto: Pia Neuenschwander

Komm ins Grüne

Im Grünen gönnen wir uns Auszeiten, die manchmal wertvoller und erholsamer sind als lange Ferienreisen. Ins Grüne zieht es uns, um die Seele baumeln zu lassen, das Betrachten von schönen Landschaften beruhigt bildschirmgeschädigte Augen und gehetzte Gemüter. Zu allen Zeiten haben Menschen versucht, landschaftliche Schönheit einzufangen in gestaltete Anlagen, in Parks und Gärten, oft äusserst aufwendig und trickreich, jedoch stets im Bestreben, in grünender und blühender Umgebung Erholung und Erbauung bieten zu können. Das «pfarrblatt» nimmt Sie mit auf drei Spaziergänge im Grünen. Wir zeigen Ihnen drei Landschaften im Kanton Bern, die beides haben: gestaltete Elemente und viel freie Natur, herrliche Aussichten, Wander- und Velowege und Plätze zum Verweilen: in dieser Ausgabe das Naturschutzgebiet Wacheldornmoos bei Heimenschwand, in den folgenden Ausgaben die Elfenau und den Gemüselehrpfad im Seeland. ►►

Pfarreiteil

Region Bern

Roter Teil ab Seite 8

Region Mittelland

Gelber Teil ab Seite 18

Region Oberland

Grüner Teil ab Seite 24

Anderssprachige Missionen

Lila Teil ab Seite 30

Dank der glückseligen Natur, dass sie das
Notwendige leicht erreichbar und das schwer
Erreichbare nicht notwendig gemacht hat. Epikur

Stille Schönheit



Nordisch anmutende Hochmoorlandschaft in den Berner Voralpen: das Naturschutzgebiet Wachsendornmoos. Foto: Pia Neuenschwander

Ein Kleinod, ein vergessenes Paradies: Fast niemand kennt das Wachsendornmoos. Es liegt abseits von bekannten Wanderrouten und touristisch getrimmten Gegenden, und man findet es auch fast nicht: Auf der Wanderkarte (T 253 Gantrisch) ist «Wachsendorn» angegeben, mehr nicht, und vor Ort ist nichts Besonderes signalisiert. Ins Naturschutzgebiet Wachsendornmoos gelangt man von Heimenschwand aus, es gehört jedoch zur Gemeinde Buchholterberg. Bis in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts hinein wurde hier Torf gestochen, davon zeugen noch einzelne, mit grellgrünem Moos bewachsene Torfsockel. Und jetzt schön von Anfang an der Reihe nach:

Heimenschwand ist mit dem ÖV von Thun her bequem erreichbar, von der Post aus geht's Richtung Linden zum Wohn- und Pflegeheim «Schibistei», dort kann auch parkieren, wer mit dem PW anreist. Es steht hier keine Informationstafel, es gibt keine besondere Markierung; wer das Hochmoor entdecken will, geht zuerst Richtung Wachsendorn und biegt dann im Wald ab Richtung Wachsendornhubel. Am Waldrand muss man stehen bleiben, muss diese weite, unberührte Landschaft genießen, mit offenen Armen, zwischendurch laut «schööön» rufen, dem gegenüber thronenden Stockhorn zu, über Äcker und Wiesen, grasendes Vieh, bellende Bären, Bilderbuchbauernhöfe hinweg. Ich kann mir vorstellen, dass ich an genau diese Landschaft denken müsste, würde mich irgendwo in der Ferne das Heimweh packen. Auf dem Hubel machen wir eine kurze Rast zum Durchatmen, immerhin befinden wir uns hier auf 1033 Meter über

Meer, höher als die Lenk, stellen wir fest, also schnuppern wir hier eigentlich bereits Bergluft. Nach dem Eintauchen in den kühlen Tannenwald geht's bald einmal links Richtung Heimenschwand, und jetzt liegt das Moor vor uns. Nordisch mutet die Gegend an, Zittergras und Birke wiegen sich leicht im Wind, ein ganzes Orchester von Vogelstimmen begleitet uns akustisch. Sonst ist es hier so still wie im Garten Eden vor dem Sündenfall. Es hat sich ausser uns an diesem Sommermorgen niemand hierher verirrt, kein Mensch begegnet uns, wir schweigen. Die Augen, vom Alltag in der Stadt überreizt, müssen sich an die Moorlandschaft gewöhnen. Schmetterlinge tänzeln auf Blütenköpfen, grellblaue Libellen

surren am Bachufer, Wolkengebilde ziehen über die dunklen Tannen hinweg. Wir entdecken den kleinen, dunklen See, gesäumt von Sumpfräsern, Schilf und blühenden Schwertlilien. «Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte» – so heisst es in Gen 2,8. Ja, wirklich: Etwa so könnte ein «Garten» aussehen, den Gott persönlich anlegt. Es gibt Landschaften, die tun Leib und Seele wohl, in denen möchte man verweilen. Hier oben möchte man den Geruch von feuchter Erde, Wildrosen und Tannenwald in ein Fläschchen füllen oder die Szenerie malen können. Um eine Erinnerung mitnehmen zu können... Am Ende der Waldlichtung schliesst sich unser Rundgang, wir waren etwa eine Stunde gemütlich unterwegs. Wer ins Wachsendornmoos kommt, nimmt in Kauf, dass es hier weder signalisierte Rundwanderungen, Kiosk noch Abenteuerspielplatz gibt. Ausserhalb der Hochmoorlandschaft hat's am Waldrand Richtung Wachsendornhubel Bänkli und Feuerstellen, in Heimenschwand und in Süderen gibt's je einen «Bären». Wir suchen mit etwas Mühe das Rohrimoosbad. Auch dies eine Folge der touristischen Unterversorgung: Die Wege sind nicht perfekt ausgeschildert... Nach einem gründlichen Blick in die Wanderkarte landen wir doch noch in der Gartenwirtschaft des heimeligen «Bedli» (www.rohrimoosbad.ch), studieren die liebevoll gestaltete Speisekarte und lassen es uns bei einem urchigen Zmittag gut gehen. Unser Ausflug hat einen halben Tag gedauert. Schien es uns nicht viel länger? Ach ja, im Paradies läuft die Zeit anders.

Marie-Louise Beyeler

Oberländer Gärten

Die Hochmoorlandschaft Wachsendornmoos, die in einer länglich gestreckten Waldlichtung liegt, weckt Erinnerungen in mir an meine Zeit als Bäuerin, als mein Mann und ich mit der Familie noch ganz von der Landwirtschaft auf unserem Hof in Heimenschwand lebten. Wir konnten im Wachsendornmoos ein Stück Wiese zum «Lischnen» (Mähen von Ried- und Schilfgräsern) nutzen. Ich erinnere mich an den herben Duft der Gräser und der feuchten Erde, an das Zirpen der Grillen. Wir bestaunten mit unseren Kindern die geheimnisvolle Tierwelt – Libellen, Frösche, Salamander, seltene Insekten, Schmetterlinge und Vögel. Unsere Kinder sind inzwischen «ausgeflogen» und die

Jahre sind vergangen mit viel Mut zu Neuem. Heute pendelt mein Mann zwischen Heimenschwand, wo er den Betrieb in reduziertem Mass bewirtschaftet, und Frutigen, wo ich Gemeindeleiterin der Pfarrei St. Mauritius bin. Unser Leben bewegt sich hin und her im vielfältigen alpinen Garten des Berner Oberlands zwischen Bauernhof am schönen Buchholterberg und Pfarrhaus und Kirche in Frutigen mit einem paradiesischen Pfarrgarten und – was für ein Geschenk – vor meinen Augen schön und erhaben mein Lieblingsberg: Balmhorn-Altels.

Antonie Aebersold-Stängli,
Co-Dekanatsleiterin im
Dekanat Berner Oberland